

Übergriffe

Zusammen gegen rechts

Brandanschläge und Zerstörungen, die vermutlich von Neonazis verübt werden, sind in Neukölln längst keine Einzelfälle mehr. So gingen den jüngsten Angriffen Ende Juni zahlreiche Attacken voraus, deren Ziel immer wieder linke Läden, soziale Einrichtungen und Geschäftsstellen von Parteien waren. Doch Neukölln weiß sich zu wehren.

Mehrere antifaschistische Bündnisse sind bereits aktiv geworden. Eines von ihnen ist das »Bündnis Neukölln« in Nordneukölln, ein Zusammenschluss von Gewerkschaften, Parteien, Verbänden und Kirchen aber auch kleinen Vereinen wie »Jugend Neukölln«, in dem Sprecherin Julia Hörning aktiv ist. »Das Bündnis will eine breite Mitte für Engagement gegen rechts gewinnen«, erklärt Hörning. Darum engagiert sich das Bündnis auch an Neuköllner Schulen, in Zusammenarbeit mit dem Grips-Theater organisiert es Lesungen, und will so für Rassismus sensibilisieren. Seit seiner Gründung vor zwei Jahren ist das Bündnis stetig gewachsen, inzwischen ist auch die nichtkommerzielle Galerie Olga Benario in der Richardstraße dabei, deren Jalousie Ende Juni zum wiederholten Mal mit Farbe beschmiert worden ist. Laut Hörning steht das Bündnis in Kontakt mit den anderen angegriffenen Einrichtungen und Läden.

Viele Läden im Reuterkiez

Die Galerie Olga Benario ist eine von 14 Neuköllner Läden, Kneipen und Einrichtungen, die auf dem rechten Internetportal www.nw-berlin.net aufgelistet sind – mit genauer Adresse, Beschreibung und teilweise sogar mit den Namen der BetreiberInnen und MitarbeiterInnen. Nicht wenige waren schon Zielscheibe von Anschlägen. Und fast die Hälfte der aufgelisteten Einrichtungen befindet sich im Reuterkiez, zum Beispiel das Ori in der Friedelstraße, die Tristeza in der Pannier- sowie das Sux und das Silverfuture in der Weserstraße.

»Neukölln soll so bleiben, wie es ist«, findet Julia Hörning, schließlich sei der Bezirk aufgrund seiner Vielfalt so lebens- und liebenswert.

Darum lädt das Bündnis Neukölln alle Interessierten ein, sich jetzt zu engagieren. Wer wissen will, wo das nächste Treffen des Bündnisses stattfindet, schreibt an info@buendnis-neukoelln.de.

Am 11. September, dem Aktionstag gegen Rassismus, Neonazismus und Krieg, wird das Bündnis Neukölln auch mit einem Stand vertreten sein, von 13 bis 18 Uhr am Lustgarten zwischen Dom und Altem Museum. www.buendnis-neukoelln.de



Nach dem Brandanschlag auf das Kinder- und Jugendzentrum, Anton-Schmaus Haus, Foto: Indymedia

Stadtteil-Mediation

Konflikte friedlich lösen

Nachbarschaftsstreitigkeiten, Streitigkeiten mit Gewerbetreibenden, Stress mit dem Vermieter oder in der Familie. Oft sind diese Probleme kaum noch zu klären. Auch der Weg über die Polizei, Anwälte oder Gerichte führt nicht unbedingt zu einer guten Lösung. Das Klima bleibt vergiftet. Die Ursache liegt oft weit zurück und vieles hat sich aufgestaut. Konflikte stören jedoch das Zusammenleben und rauben viel Energie.

Finanziert aus dem Programm »Soziale Stadt« steht seit dem 1. Juli mit der Stadtteil-Mediation bis Jahresende eine Alternative zur Verfügung. Mediation bedeutet Streitschlichtung durch Vermittlung.

Ein unparteiischer Dritter unterstützt beide Seiten bei der Suche nach einer fairen Lösung.

Denkt man an seinen letzten Streit, hat man oft den Eindruck, dass der andere gar kein Interesse an einer Einigung hat. Mit Hilfe der Mediation können diese verhärteten Fronten aufgeweicht werden, es werden keine Schuldigen, sondern gute Lösungen gesucht. Die Mediatoren sorgen dafür, dass niemand an den Pranger gestellt wird und dass trotz des Konflikts, vernünftig miteinander geredet wird.

Ab sofort gibt es im Kiez eine Konfliktsprechstunde. Zwei erfahrene Mediatoren werden einmal wöchentlich für die Probleme und Streitigkeiten von KiezbewohnerInnen da sein. Es wird eine professionelle Beratung geben und zusammen kann ausgelotet werden, ob eine Mediation in Frage kommt. Die beiden Mediatoren Michael Cramer und Wilhelm Eßer von

der Agentur für Mediation und Kommunikation klären & lösen bieten die Konfliktsprechstunde an.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sich zum ehrenamtlichen Mediator bzw. ehrenamtlichen Mediatorin ausbilden zu lassen und sich für den Kiez zu engagieren. Ab Ende August wird eine kostenlose Ausbildung angeboten. Eine Infoveranstaltung dazu findet am 17. August um 18 Uhr im elele-Nachbarschaftszentrum in der Hobrechtstraße 55 statt. Michael Cramer (klären & lösen, Agentur für Mediation und Kommunikation).

Konfliktsprechstunde im Quartiersbüro Reuterplatz jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr, Hobrechtstraße 59, T. 84 31 32 29 info@klaeren-und-loesen.de

Sozialberatung

Wohnungsnotlagen, Schulden, ALG II oder BAföG: Wer auf der Suche nach einer Sozialberatung im Kiez ist, kann jetzt ein neues Beratungsangebot in Anspruch nehmen. Jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr stehen die SozialarbeiterInnen von mitHilfe in ihrer Beratungsstelle zur Verfügung. Anmeldung immer eine Viertelstunde vor Sprechstundenbeginn direkt in der Beratungsstelle in der Pflügerstraße 56. Die Nutzung ist kostenlos.

www.mithilfe.org

Mieterberatung

Im Rahmen des Projekts »Mieter stärken« startet im August die kostenlose Mieterberatung für BewohnerInnen aus dem Kiez. Rechtsanwältin Andrea Klette bietet die Beratung ab 23. August jeweils dienstags von 16 bis 18 Uhr im Quartiersbüro an. Außerdem gibt es am 18. August um 19 Uhr eine einmalige Info-Veranstaltung zum Berliner Mietenspiegel 2011.

Quartiersbüro Reuterplatz, Hobrechtstr. 59

Kampagne gegen Kürzungen

Mit einer neuen Kampagnen-Webseite setzt sich der Arbeitskreis Berliner Quartiersmanagement-Beauftragter (AKQ) für den Erhalt des Programms »Soziale Stadt« ein. Sie zeigt erfolgreiche Stadtteilprojekte und informiert über Aktionen gegen die Sparmaßnahmen der Bundesregierung. Diese setzte sich über Länder, Kommunen und Empfehlungen von ExpertenInnen hinweg, die gewarnt hatten, dass ohne die Fördermittel große Probleme in den Städten drohen. 2012 will die Regierung weitere Kürzungen vornehmen.

www.soziale-stadt-retten.de

Kiezplan für Familien

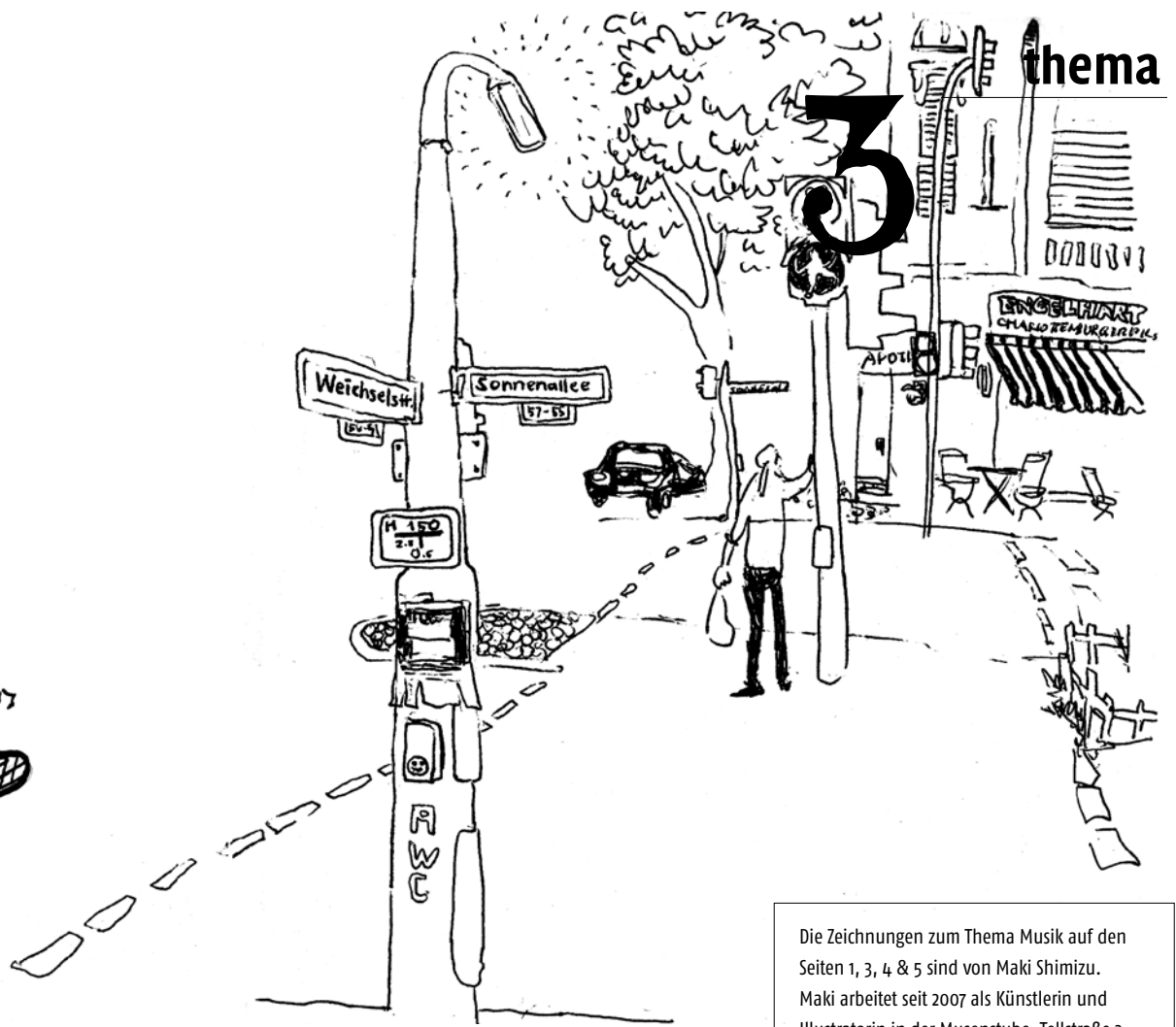
Ein neuer Kiezplan informiert Eltern, Jugendliche und Kinder über Angebote zum Spielen und Treffen sowie über Beratungsmöglichkeiten im Kiez. Er ist im Rahmen des Projektes »Gesund im Reuterkiez!« entstanden und steht online zur Verfügung. Neue Projekte oder Einrichtungen können in den Kiezplan aufgenommen werden.

Kontakt unter Tel: 627 379 52 (Quartiersbüro) oder per Mail: info-reuter@quartiersmanagement.de www.reuter-quartier.de/uploads/media/Reuterkiez-Wegweiser-online.pdf

Projektträger gesucht

Für die Durchführung einer Plakataktion zum Thema »Respekt in der Vielfalt« werden ein Projektträger und Kooperationspartner gesucht. Die Aktion bildet den Auftakt des Lokalen Aktionsplans »Toleranz fördern – Kompetenz stärken« in Nord-Neukölln, für dessen Umsetzung auch noch weitere Projektträger gebraucht werden.

Abgabeschluss für Projektvorschläge ist der 1.9.2011 Kontakt: Maren Sierks, bezirkliche Koordinierungsstelle, Tel: 90239-2004, Maren.Sierks@bezirksamt-neukoelln.de, www.demokratischevielfaltneukoelln.de. www.toleranz-foerdernkompetenz-staerken.de



Die Zeichnungen zum Thema Musik auf den Seiten 1, 3, 4 & 5 sind von Maki Shimizu. Maki arbeitet seit 2007 als Künstlerin und Illustratorin in der Musenstube, Tellstraße 2. <http://makishimizu.de>

Der Klang des Kiezes

Geräusche, Lärm, Musik – ganz still ist es nie. Wie klingt es vor unserer Haustür? Ein Spaziergang durch den Reuterkiez.

An einem Dienstag Nachmittag mache ich mich auf den Weg, um dem Sound des Reuterkiezes zu lauschen. Meine erste Station ist die Weserstraße. Abends ist sie Partymeile, mittags dagegen ist es hier ruhig. Ein paar Autos rollen über das Kopfsteinpflaster, Kinder fahren mit dem Fahrrad auf dem Spielplatz im Kreis herum und rufen »Ané, Ané«. Am Basketballplatz dopst der Ball im Takt auf den Boden und klirrt in das Metallgehäuse des Korbs.

Am Hermannplatz dagegen herrscht der Verkehr: Autos rauschen im

gleichmäßigen Sound vorbei, ein Moped knattert, Absatzschuhe klacken, jemand hupt. Auf dem Kottbusser Damm mischen sich in die Verkehrsgeräusche die Gesprächsfetzen der Menschen, die sich auf dem Bürgersteig drängen. Verschiedene Sprachen überlagern sich, ein Handy klingelt, und von der offenen Dönerbude dringt ein schleifendes, hohes Geräusch nach draußen: Das lange Dönermesser wird scharf gemacht.

Am Maybachufer ebbt der Verkehrslärm ab: Heute ist Markttag und die Straße für den Autoverkehr gesperrt. Die Marktverkäufer rufen: »Kilo Bananen 99 Cent, bitteschön!« Viele preisen ihr Obst und Gemüse an und versuchen, sich in der Lautstärke gegenseitig zu übertreffen. Dazu rascheln Tüten und die Geldstücke klimpern in den Händen der Käufer. Weiter unten, an der Ecke Hobrechtstraße, machen eine junge Frau und ein Mann gemeinsam Musik: Sie spielt Akkordeon, ihr Begleiter Trompete. Diese gibt quäkende Laute von sich, denn der Trompeter hält ein Effektgerät vor den Schalltrichter. Die Musik klingt beschwingt und nach ein paar Minuten legt er die Trompete weg und singt zur Akkordeon-Begleitung. Eine kleine Gruppe lauscht andächtig, andere ziehen mit ihrem Einkaufsrollwagen vorbei, ohne der Band Beachtung zu schenken. Die Musik mischt

sich mit dem Rauschen des Windes, dem Geplauder der Marktbesucher und dem Rollgeräusch der Einkaufswagen. Mitten im Gesang fallen neben der Band ein paar Fahrräder auf den Boden: Es scheppert laut, einige im Publikum lachen, aber der Sänger singt weiter. Inzwischen ist früher Abend und ich

laufe weiter die Hobrechtstraße entlang. Die meisten Kneipen sind noch geschlossen, aber an der Fuk;s Bar sind die Türen weit geöffnet und fröhlicher Swing schallt aus dem Laptop. Auf dem Reuterplatz sitzen drei Jugendliche und albern lautstark herum – bis plötzlich einer anfängt, ein türkisches Lied zu singen. Alle sind ruhig

und lauschen dem melancholischen Song über das Ende einer Liebe. Auf der Schaukel sitzt ein Mädchen und fügt dem Song durch ihre regelmäßigen Bewegungen leise quietschende Geräusche hinzu; über das Kopfsteinpflaster rollen die Autos.

Ich laufe weiter und komme zum Café Sandmann, aus dessen Türen Blues-Musik tönt. Eine 2-Mann Band spielt live: Piano und Blues-Gitarre, dabei Gesang »Hell Hell, Rock'n Roll«. Das Piano gibt klimpernde, hohe Töne von sich, einige Gäste wippen im Takt mit.

Andere unterhalten sich und in die Musik mischen sich die Gespräche der Kneipenbesucher.

Jetzt ist auch das Treiben auf der Weserstraße im vollen Gang. Heute gibt es hier keine Live-Musik zu hören. In der Bar »Tier« läuft Velvet Underground auf Vinyl, im »Sux« wabert New Wave Musik als mp3 durch die Kneipe. Auf der

Straße quatschen die Nachtschwärmer miteinander und klirren die Bierflaschen mit einem fröhlichen »Prost« aneinander. Froh ist, wer sein Schlafzimmerfenster zum Hof hat.

Dorothee Quarz

Soundfile: www.die-praxis-berlin.de/kiezklang.mp3





DJ Ipek

Grüße aus BerlinIstan

Ipek İpekçioğlu ist DJane, Autorin und politische Musik-Aktivistin. Wenn sie in Berlin ist, wohnt sie in der Pflügerstraße. Als DJane bekannt wurde sie mit einer Mixtur aus Techno und Bauchtanzrhythmen, aus orientalischen, türkischen, kurdischen, aber auch griechischen, indischen und karibischen Musikelementen. Manche bezeichnen ihren Stil als Berliner Ethno-House, sie nennt ihn Eklektik BerlinIstan.

reuter: Du bist mittlerweile viel gefragt. Wie hat Deine DJane-Karriere begonnen?

Ipek: Das war 1994. Ich stand halt im Club SO36 und in einer Hand hatte ich meinen Gin-Tonic. Tatsächlich kam dann einer der damaligen Clubbetreiber und fragte mich, ob ich türkisch sei. Ich sagte ja. Er fragte, ob ich lesbisch sei. Ich sagte Ja. Und er: Ej, kannst du nicht am Samstag für unsere erste Queer-Oriental-Party auflegen? Ich sagte: Aber ich habe das noch nie gemacht und auch nur Kassetten. Und er meinte: Du wirst das schon hinkriegen. Und tatsächlich war das auch so. Bis 8 Uhr morgens haben die Leute getanzt.

reuter: Du bringst politische Inhalte in die Clubmusik. Warum?

Ipek: Ich denke, das Private ist politisch. Ich bestehe ja aus vielen Identitäten, ich bin türkeistämmig, bin 'ne Deutschländerin, ich bin 'ne Lesbe, bin Akademikerin. Und ich bin ein Teil dieser Gesellschaft. Das heißt für mich: Wenn ich die Welt für mich lebbar machen will, muss ich die Gesellschaft verändern. Ich mag es nicht, in der eigenen Community stecken zu bleiben. Das, was ich mache, exportiere ich gern in andere Communities. Zuletzt war ich zum Beispiel Patin

für »Schule ohne Rassismus« in einer Neuköllner Schule.

reuter: Wie politisierst du die Musik?

Ipek: Also, in einer Szene, wo ich weiß, da sind hauptsächlich Türkeistämmige, da spiele ich auch gerne Kurdisch. Wenn es eine arabische Crowd ist, dann spiele ich auch Hebräisch. Wenn es eine jüdische Crowd ist, dann spiele ich eben auch Arabisch. Ich will alles miteinander verbinden, ich möchte eine Verschmelzung über die Musik. Ich habe keine Berührungsängste. Also, wenn mich die NPD einladen würde, ich würde hingehen und dort auflegen.

reuter: Hast du denn schon mal Ärger bekommen wegen solcher Grenzüberschreitungen?

Ipek: Natürlich gab es Leute, die gesagt haben: Wir sind auf einer Türkenparty, warum spielst du da Kurdisch. Da habe ich gedacht, ej, in der Türkei gibt es auch Kurden. Oder? Musik hat das Potential, Leute miteinander zu verbinden. Grenzen sind von Menschen gesetzt. Aber was der Mensch geschaffen hat, das kann er auch wieder verändern.

reuter: Nicht immer einfach ...

Ipek: Nicht immer einfach, aber daran glaube ich tatsächlich.

reuter: Wie schwierig ist es, sich als Frau im DJ-Metier einen Platz zu erkämpfen?

Ipek: Das hat sich ziemlich stark verändert. Vor 15 Jahren gab es ja kaum weibliche DJs und jetzt gibt es mehr und mehr: Allen Allien, Monika Kruse usw. Allerdings werden Männer immer noch besser bezahlt als Frauen.

reuter: Du lebst offen lesbisch. Wie hast du es geschafft, dass deine Eltern dich so nehmen, wie du bist?

Ipek: Das war ihre Entscheidung. Es war die Entscheidung, mich weiter zu lieben. Ich musste sie nicht so großartig überzeugen, wir haben geredet, und ich war sehr offen. Sie stellten Fragen wie: »Hasst du jetzt Männer?« oder »Habe ich was falsch gemacht?« Alle diese Fragen habe ich beantwortet. Mein Großvater hat gesagt: »Das passt weder zu unserer Religion noch

zu unserer Kultur, aber du bist unser Enkelkind.«

Vorher hatte er mich gefragt: Wa-

rum brauchst du als Studentin ein Auto, schleppst du damit Jungs oder Mädchen ab? Er war über 70 und ich dachte: Er traut sich, mir diese Frage zu stellen, also will er eine Antwort. Dann musste ich ihm auch die richtige Antwort geben.

reuter: Du hast also geantwortet, dass du Frauen abschleppen willst?

Ipek: Ja, er hat mir damit auf eine sehr schöne und witzige Art und Weise die Möglichkeit gegeben, mich zu outen. Es war für mich eine Chance.

reuter: Und was ist dann passiert?

Ipek: Meine Mutter hat gesagt: Wenn du das wirklich willst, dann steh' dazu. Aber du sollst dich deswegen nicht schämen.

reuter: Du bist heute extrem viel unterwegs. Was bedeutet dir der Reuterkiez?

Ipek: Ich wohne hier seit 2003 oder 2004. Ich mag es hier wegen des öffentlichen Nahverkehrs und der guten Infrastruktur. Was natürlich auffällt, ist, dass sich der Kiez sehr verändert, aber auch kosmopolitischer wird. Dadurch wird der Umgang miteinander viel lockerer. Sehr schade finde ich, dass eine Zweizimmerwohnung mittlerweile um die 700 Euro kostet. Das

ist ein Unding. Ich möchte nicht, dass der Kiez immer mehr zu einer Yuppiegegend wie der Prenzl'Berg wird.

reuter: Gibt es Inspirationen, die du aus dem Kiez ziehst?

Ipek: Für mich ist Reuterkiez immer ein Urlaub in Istanbul, weil du so sein kannst, wie du bist. Das heißt, du kannst anziehen, was du anziehst, du kannst weinen, schreien, lachen, du kannst sein, wie du bist. Die leichte Anbindung ans Wasser, an den Kanal mit dem Markt inspiriert mich auch.

reuter: Woran arbeitest du gerade?

Ipek: Ich arbeite mit zwei türkischen Künstlerinnen zusammen, die aus der westlichen Klassik kommen. Mit denen remixe ich gerade. Im September gibt es das deLIGHTed Musikfestival im Atze-Theater im Wedding. Dabei geht es darum, Oper und Clubmusik miteinander zu verbinden. Ansonsten ist ein neues Album in Planung, und das Almanci*-Festival im Ballhaus Naunynstraße steht an.

*Almanci werden auf Türkisch Menschen genannt, die aus der Türkei stammen aber in Deutschland wohnen.

Fragen: Tim Zülch





Rockpopschule

Richtig rocken lernen

Für jeden und jede ein passendes Angebot. Das ist das Motto von Katja Lehmann, die seit zehn Jahren die Rockpopschule in der Pflügerstraße leitet. Im Unterschied zu anderen Musikschulen gibt es hier in der Regel keinen festen Kursplan, sondern maßgeschneiderte Angebote für die angehenden Rockstars.

Wenn jemand wegen des Gitarrenunterrichts kommt, aber später noch etwas übers Homerecording lernen oder seine Stimme verbessern will, dann versucht Katja Lehmann das zu kombinieren. »Wir finden immer 'ne Lösung«, sagt Katja. Rund 50 BerufsmusikerInnen stehen ihr dafür zur Verfügung. Das ist die andere Besonderheit der Rockpopschule: Die meisten Kurse orientieren sich an der Realität des jeweiligen Berufs. So werden auch Themen wie Vermarktung, Verträge und Journalistenkontakte nicht ausgespart. Und wenn die SchülerInnen Glück haben, plaudert der jeweilige Lehrer oder die Lehrerin noch ein bisschen aus dem Nähkästchen.

Kein Schema F

Eine wesentliche Motivation für Katja Lehmann die Rockpopschule im Reuterkiez zu gründen war, dass sie unzufrieden mit den Schulen war, die sie selbst besucht hatte. Einerseits würde an vielen Schulen nur nach Schema F unterrichtet, zum anderen würden viele SchülerInnen im Lauf der Zeit das Interesse an der Musik verlieren, weil sie zum Beispiel nur Klassik spielen müssten. »Da habe ich gedacht, das kann ich besser.« Katja selbst singt in der Band »Kathey and Friends« und unterrichtet Gesang. Sie findet es toll, beides zu verbinden: Unterrichten und selbst singen.

Die Räume der Schule sind klein. Sie bestehen aus einem großen Musikraum, einem kleinen Musikraum und einem Kursraum für theoretischen Unterricht. »Wir wollen nicht

so viel in Ausstattung und schickes Inventar investieren, sondern in Instrumente und hauptsächlich natürlich in den Unterricht.« Glück hat die Schule mit der Hausverwaltung, die eine günstige Miete anbietet. »Das ist eine Privatvermieterin und auch die Nachbarn beschwerten sich nicht so oft«, sagt Katja.

Alles mal ausprobieren

Über die individuellen Angebote hinaus bietet die Schule noch eine sogenannte Masterclass an. Ein Jahr lang lernen acht bis zehn TeilnehmerInnen alles, was zum Leben als Berufsmusiker und Berufsmusikerin gehört. Claudy Horn ist 21 und seit einem halben Jahr in der Masterclass. Ihre Augen glänzen, wenn sie von ihrem Traumberuf Musikerin berichtet. »Es

»Wir wollen nicht so viel in schickes Inventar investieren, sondern in Instrumente und den Unterricht.«

ist super, das Jahr zu nutzen, alles mal auszuprobieren.« Sie schreibt ihre Texte selber und sieht ihre zur

Zeit intakte Beziehung daher von zwei Seiten: »Am besten bin ich, wenn ich Liebeskummer habe«.

Gerade beschäftigt sie allerdings vor allem ihr Künstlernamen. Soll man als Künstlerin überhaupt einen Künstlernamen annehmen – und wenn ja, welchen? Das sind Fragen, die in der Masterclass besprochen werden. Claudy hat sich entschieden: »Felice« will sie nun heißen. »Das klingt spanisch und heißt glücklich.« Ob sie auf Englisch oder Deutsch singt, hat sie hingegen noch nicht entschieden, stilmäßig hängt ihr Herz am Soul.

Tanja ist da noch nicht so festgelegt. Sie kam aus Bayern nach Berlin, weil eine Bekannte ihr von der Rockpopschule erzählt hat. Sie hatte es auch

»Am besten bin ich, wenn ich Liebeskummer habe.«

auf anderen Schulen probiert, aber entweder waren die zu teuer oder zu groß. »Hier kann man mit jedem Problem kommen«, schwärmt Tanja. Sie will später gerne Studiosängerin werden und vielleicht auch Unterricht geben.

timz

Traditionelle Musik

Trompete gesucht

Gemütlich ist's. Kerzenlicht, bequeme Sessel und Hocker um die Tische, auf jedem eine Rose. Aus den Boxen kommt ruhige akustische Gitarrenmusik. Ein Platz zum Bleiben. Das hat sich Massimo Vinco wohl auch gedacht und darum die Anzahl seiner spontanen Konzerte stark reduziert. Doch der Reihe nach.

Im Januar hat Massimo, den es vor fünf Jahren aus Italien nach Berlin zog, seine Kneipe Fuk;s in der Hobrechtstraße aufgemacht (vorher hat er hier gewohnt). »Wir waren super-laut« erinnert sich der 31-Jährige und man sieht ihm gleich an, dass er in diesen kalten Winterwochen viel Spaß hatte. Kein Wunder, wie schnell sich herum sprach, dass man hier zusammen gute Musik machen konnte. Auch kein Wunder, dass sich die NachbarInnen bald beschwerten.

Fünf Gitarren, eine Ukulele, eine Mandoline

Jetzt gibt es nur noch ab und zu Konzerte im Fuk;s. Und auch nicht mehr bis spät in die Nacht. Dafür hat Massimo jetzt eine eigene Band. Sie heißt »La banda fuori tempo« und macht italienische traditionelle Musik, die Texte schreibt er selbst. Zwei Konzerte haben er und seine beiden Bandmitglieder bisher gegeben, das Letzte bei der Fête de la Musique im Juni. »Musik hilft mir, mit offenen Augen gut zu träumen«, erzählt Massimo. Er singt, sitzt am Klavier und spielt auf einer seiner fünf Gitarren. Vier davon befinden sich in einem Holzschrank hinter einer Glastür im hinteren Zimmer sei-

ner Kneipe. Die Fünfte lehnt gemütlich (und jederzeit griffbereit) an der Wand neben dem Kamin im vorderen Zimmer. Darüber eine alte Mandoline, ein Erbstück von seinem Opa. Und auf dem Kamin eine Ukulele, ein Zupfinstrument, das aussieht wie eine Spielzeuggitarre. Die Wände hängen voll mit eindrucklichen Acrylbildern, einige auch in Öl, sie sind von ihm und einer anderen Künstlerin. Neben jedem Bild ist ein kleines weißes Schildchen mit Titel und Preis angebracht. Wahrscheinlich verirrt sich nicht allzu oft jemand hierher, um ein paar Hundert Euro für eines der Werke hinzulegen. Aber wer weiß.

Genug Zeit, um sich am Knie zu kratzen

Massimo ist Autodidakt. »Mein Vater hat immer lustige Musik auf der Gitarre gespielt, über Frauen und Liebes«, erinnert er sich. Von ihm hat er auch die ersten Akkorde gelernt, den Rest hat er sich selbst beigebracht. Außerdem spielt er Klavier. Für so etwas braucht man Zeit. »Davon habe ich hier viel, auch zum Lesen, zum Malen oder um mich am Knie zu kratzen«, sagt Massimo. Er schließt das Fuk;s um fünf Uhr nachmittags auf – zu einer Tageszeit, wo ihm die Leute nicht die Bude einrennen. Dafür geht er erst um drei Uhr morgens nach Hause. Montag ist Ruhetag.

Gerade beschäftigt ihn vor allem die Besetzung seiner Band: »Ich warte auf die Trompete«, erklärt er. Denn dann wären sie komplett bei »La banda fuori tempo«.

ele

Gegen die Rechtlosigkeit

»Man kann nicht alles mit ehrenamtlicher Arbeit auffangen«, weiß Hamid Nowzari. Der 53-Jährige ist Geschäftsführer im »Verein iranischer Flüchtlinge«, der Ende August sein 25-jähriges Bestehen feiert. Der Verein in der Reuterstraße bietet Beratung und Kurse für iranische Flüchtlinge an, seit einem Jahr auch für afghanische Flüchtlinge. Ein Gespräch über Hilfe im Asyl und die Mängel in der deutschen Flüchtlingspolitik.

geflohen ist. Einige ihrer Kinder sind noch immer dort, einige sind schon vor ihr in irgendein anderes EU-Land eingereist. Sie weiß nicht, wo sie sind, kann kein Deutsch – für sie muss ich mir mehr Zeit nehmen, allein um verschiedene Ämter anzurufen.

reuter: Es kommen viel mehr Frauen als Männer, um sich beraten zu lassen. Woran liegt das?

Nowzari: Wenn man sich hier im Verein umschaute, sieht man immer mehr

bekamen. Jetzt sind es drei Jahre. Für Frauen, die in ihrer Ehe Gewalt erlitten, ist es also noch schwieriger geworden, aus diesem Gewaltverhältnis auszusteigen.

reuter: Was läuft insgesamt schief in der deutschen Flüchtlingspolitik?

Nowzari: Einiges. Weil Deutschland in der Mitte von Europa liegt, erreichen uns viele Flüchtlinge gar nicht – im Gegensatz zu den Anrainerländern wie Griechenland, Italien oder

Deutschkurs. Wir bieten kostenlose Deutschkurse an, damit die Leute in dieser Zeit etwas Vernünftiges machen. Es dauert ja manchmal Jahre, bis über ihren Asylantrag entschieden wird. Wir bieten auch PC-Kurse an und Orientierungskurse, wo wir vermitteln, was man hier im Alltag persönlich, aber auch rechtlich und sozial braucht.

reuter: Und sie bieten auch Projekte für diejenigen an, die das Asylverfahren durchlaufen haben?

Nowzari: Auch wenn ein Flüchtling einen festen Aufenthalt hat, bedeutet das nicht, dass er alles kann. Es dauert, bis man die Sprache beherrscht. Und dann kommt auch schon die Arbeitsagentur mit einem Stapel unheimlicher Formulare, die nicht einmal die Deutschen verstehen. Da muss ich jetzt auch mal sagen: Die Arbeitsagenturen lassen sich umsonst von uns bedienen, die sagen einfach: »Wir können mit ihnen nicht reden, bringen sie einen Dolmetscher mit.« Dabei ist es ihre Aufgabe, ein Budget dafür einzurichten, dann können wir das auch organisieren. Man kann doch nicht alles durch ehrenamtliche Arbeit auffangen.

reuter: Alle Kurse, die ihr Verein anbietet, sind kostenlos. Wie machen sie das?

Nowzari: Das funktioniert nur, weil alle Kursleiterinnen und -leiter ehrenamtlich arbeiten. Ich möchte mich nicht beschweren, aber wir merken schon, dass deutsche Vereine, die sich für MigrantInnen einsetzen, relativ locker Gelder für ihre Bildungsangebote bekommen. Wir leider nicht.

reuter: Woher nehmen sie ihre Motivation?

Nowzari: Viele Iraner haben einen politischen Background, wenn es darum geht, sich für die Rechte anderer einzusetzen. Wir sind ja meist aus Gründen der Rechtlosigkeit aus unserem Land geflohen.

Das Gespräch führte Diana Engel

www.kanounpanahandegan-berlin.com

25-Jahr-Feier des Vereins iranischer Flüchtlinge:

31. August, 19 Uhr

Werkstatt der Kulturen, Wissmannstr. 32



»Mauern verletzen Flüchtlingsrechte« – findet nicht nur Hamid Nowzari vom »Verein iranischer Flüchtlinge«. Foto: Tim Zülch

reuter: Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Flüchtlinge aus dem Iran und aus Afghanistan sprunghaft angestiegen. Merken sie das in ihrer Beratungsstelle?

Nowzari: Ja, im Vergleich zu vor zwei Jahren kommen unheimlich viele Iraner und Afghanen hierher. Vor ein paar Minuten waren wieder 15 neue da. Also insbesondere bei der Begleitung zu Behörden ist es manchmal eine hektische Arbeit, insbesondere wenn wir einen Dolmetscher oder eine Dolmetscherin brauchen.

reuter: Wie viel Zeit haben sie für einen Flüchtling?

Nowzari: In Minuten rechne ich das nicht. Mag sein, dass die Nächsten ein bisschen warten müssen, aber solange es ein Problem zu bearbeiten gibt, nehme ich mir die Zeit. Je komplizierter die Situation desto länger dauert es eben. Stellen sie sich mal vor, eine Frau kommt hierher, die über Griechenland

Frauen als Männer. Ich bin der einzige Mann im Büro. Das hat mit unserem Background zu tun: Wir sind Flüchtlinge und im Iran sozial oder politisch aktiv gewesen. Frauenrechte haben bei uns immer eine große Rolle gespielt und deshalb waren wir von Anfang an auch ein Treffpunkt für iranische Frauen.

reuter: Seit Anfang Juli ist ein Gesetzpaket in Kraft, durch das sich auch das Bleiberecht von Frauen und Jugendlichen ändert. Wie finden sie die Neuerungen?

Nowzari: Wie alles in der Welt, fifty-fifty. In Bezug auf geduldete Jugendliche ist es ein Schritt in die richtige Richtung. Aber in Bezug auf hier verheiratete Frauen wurde die Sache verschärft – für Frauen, die aufgrund der Familienzusammenführung hierher kommen. Das kritisieren wir. Bisher dauerte es zwei Jahre, bis sie ein eigenständiges Aufenthaltsrecht

Spanien. Deshalb wünschen wir uns, dass die Länder in der Mitte Europas jährlich ein bestimmtes Kontingent an Flüchtlingen aufnehmen. Das wäre auch eine Entlastung für die Länder am Rand Europas. Dazu kommt: Die Abschiebepaxis in der Bundesrepublik, aber auch in Berlin, ist relativ hart. Außerdem haben wir die Residenzpflicht, die Flüchtlinge in ihrer Bewegungsfreiheit einschränkt. Sie bekommen keine Arbeitserlaubnis, solange sie im Verfahren sind. Und Geduldete haben keinen sicheren Aufenthaltsstatus. Das sind die wichtigsten Mängel in der deutschen Flüchtlingspolitik.

reuter: Ihr Verein setzt mit seinem breiten Bildungsangebot also dort an, wo den Flüchtlingen Rechte vorenthalten werden?

Nowzari: Ja, solange man im Asylverfahren ist, hat man zum Beispiel auch kein Recht auf einen regelten



Erde aus Israel, Erde aus Japan... Die Erde ist eben unteilbar. Fotos: Christiane Schröder

Kunst

Erde im Glas

Bereits 77 Gläser voll Erde hat Li Koelan gesammelt und in einem Regal im Kunstraum Art-Uhr in der Weichselstraße aufgestellt. Doch noch immer ist sie auf der Suche nach Leuten, die ihr Erde von überall auf der Welt mitbringen.

Der Hintergrund: Als Li Koelan Anfang 2008 beim Statistikamt anrief und wissen wollte, Menschen wie vieler Nationen in Neukölln wohnen, teilte ihr ein hilfsbereiter Beamte mit, es seien genau 160. Li beschloss, aus möglichst allen dieser Länder Erde zu sammeln und in ihrer Galerie auszustellen. Sie fragte in Vereinen, bei FreundInnen und Bekannten und bei den Botschaften der jeweiligen Länder

an. Einen Schub machte das Projekt schließlich, als sie beim Goethe-Institut auf offene Ohren und hilfsbereite Hände stieß. Die MitarbeiterInnen reisen viel und sind öfters in Berlin. Zum damaligen Festival 48-Stunden-Neukölln konnte sie einen ersten Erfolg vermelden, da waren es bereits 33 Gläser mit Erde. Jetzt, zwei Jahre später, hat sie fast die Hälfte organisieren können – und sie sucht weiter.

»Ich habe eine sehr starke Verbindung zur Erde. Bereits als Kind habe ich mit dem Ohr auf der Erde gelegen, um zu hören, was sie mir zu sagen hat. Vielleicht bin ich auch deshalb so erdverbunden, weil meine Großeltern Bauern waren«, sagt Li Koelan.

Sie möchte durch ihre Aktion die Aufmerksamkeit auf die eher unauffällige Materie lenken und hofft, dass wir unserer tiefen Verbindung zur Erde auf die Spur kommen. Zusätzlich möchte sie damit die Einheit der Welt darstellen.

Aus welchen Ländern noch Erde gebraucht wird, kann erfragt werden unter: 0176 - 96 75 76 75. Zusätzlich ist es auch möglich, einfach im Atelier bei Li Koelan vorbeizukommen.

timz

Kunstraum Art-Uhr
Weichselstraße 52
www.kunstraum-art-uhr.com

Kulturfest

»Nächte des Ramadan«

Zum vierten Mal feiert Berlin zum Fastenmonat Ramadan ein großes Kulturfest. »Die Nächte des Ramadan« laden vom 3. August bis zum 4. September ein, mit Konzerten, Filmen, Tanz und Literatur Einblicke in Vergangenheit und Gegenwart ganz unterschiedlicher Kulturen zu gewinnen, in denen Muslime zu Hause sind. Im Museum für islamische Kunst, in der Kulturbrauerei, aber auch an Neuköllner Orten wie im Heimathafen und in der Werkstatt der Kulturen teilen sich internationale und lokale KünstlerInnen die Bühne. Sie bieten ein Programm, das in dieser Mischung nur selten zu erleben ist. Die »Nächte des Ramadan« ist ein Kulturfest mit Fokus auf der Begegnung von östlicher und westlicher Kultur und bringt neben traditionellen Künsten auch moderne Synthesen – Begegnungen und Verschmelzungen unterschiedlicher Genres, Stile und Kulturen – auf die Bühne.

Infos: www.piranhakultur.de



Wie schön sie sind: Diaries, die neue Show im TIK Fotos: TIK Berlin

Travestieshow

Playback vom Feinsten

Ein Vierteljahrhundert TIK: Das legendäre Theater im Keller in der Weserstraße feiert sein 25-jähriges Bestehen im Reuterkiez. Grund genug mit einem neuen Hauptprogramm in die Jubiläumssaison zu starten. »Diaries« heißt die neue Travestieshow, in der wieder Live- & Playback-Performances zu sehen sein werden. Für die neue Show öffnet das TIK seine Tagebücher,

lässt das Publikum in die Geschichten eines Vierteljahrhunderts Travestieshow eintauchen – und gibt einen Ausblick auf die nächsten 25 Jahre.

ele

Ab September jeden Freitag und Samstag um 20 Uhr. Tickets: 479 974 77
Theater im Keller, Weserstr. 211
www.tikberlin.de

Impressum

Die Kiezzeitung *reuter* erscheint sechs mal im Jahr. Sie liegt an vielen Orten im Reuterkiez kostenlos aus. | **Hrsg.:** ZEMB GbR, Köpenicker Straße 187/188, 10997 Berlin, reuter@die-praxis-berlin.de | **Redaktion:** Diana Engel (ele), Tim Zülch (timz) | **ViSdP:** Diana Engel, Tim Zülch | **Layout:** www.bildargumente.de (Susanne Beer, Laura Maikowski) | **Druck:** Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen. Artikel mit Namensnennung geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, und es wird keinerlei Haftung für deren Richtigkeit übernommen. Jegliche Nutzung von Beiträgen aus dieser Zeitung bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

Offene Redaktion

Liebe Leute,
das Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe lautet: Morgens. Wir freuen uns schon jetzt über gute Ideen! Das nächste Redaktionstreffen findet am Montag, den 29. August statt, wie immer um 18 Uhr im Café Goldberg in der Reuterstraße 40.

AutorInnen und FotografInnen aus dem Kiez sind gern gesehen, für Eure Texte und Bilder gibt es auch ein kleines Honorar. Wer nicht zum Treffen kommen kann, aber gern einen Artikel schreiben möchte oder Ideen für eine Veröffentlichung hat, setzt sich am besten vor dem Treffen mit uns in Verbindung: reuter@die-praxis-berlin.de
Tel: 29 778 689

Redaktionsschluss für Termine ist der 14. September. Der nächste Reuter erscheint am 30. September.

Herzliche Grüße,

die Redaktion



Gefördert durch die EU, die BRD und das Land Berlin im Rahmen des Programms »Zukunftsinitiative Stadtteil« Teilprogramm »Soziale Stadt« – Investition in Ihre Zukunft!



August

05 Fr	15 Uhr: »Living Room« – Rauminstallation, Denise S. Puri und Simone Schwartz, Ausstellung 4. bis 27.8, Do–Sa 15–19 Uhr, <i>Galerie R 31, Reuterstr. 31</i>
09 Di	15 Uhr: Informationsveranstaltung: »Bars, Kneipen, Clubs und Galerien im Reuter- und Donauquartier – Konflikte vermeiden« (bis ca. 17 Uhr), Quartiersbüro <i>Reuterplatz, Hobrechtstraße 59</i>
10 Mi	15 Uhr: SeniorInnen hautnah! Begegnung mit und zwischen älteren Menschen im Kiez, <i>Stadtmission, Lenaustraße 4</i>
12 Fr	18 Uhr: Finissage: »Wohl oder Übel«, Hinterglasmalerei, Zeichnungen und Radierungen von Wolf Hamm (montags bis freitags 10 bis 18 Uhr u.n.V), <i>Pflüger68, Pflügerstr. 68</i>
	16 Uhr: Frauengesprächsgruppe , Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen treffen sich und tauschen ihre Erfahrungen hinsichtlich der Erziehung, Familie oder Schulsituation ihrer Kinder aus, <i>elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55 a</i>
13 Di	12 Uhr: »Linie 7« – Kommen, Wegziehen, Bleiben. Ein- und Abwanderung in Rixdorf und der Gropiusstadt: Eine U-Bahn-Tour mit Hochhausblick mit Yuliya Pankratyeva (bis 14 Uhr), Treff: U-Bahnhof Karl-Marx-Straße vor Woolworth. www.zweite-heimat-neukoelln.de
	15 Uhr: Führung durch den Reuterkiez mit Reinhold Steinle, Dauer ca. 90 Minuten (10,- / 7,- Euro) Treff: <i>Klötze und Schinken, Bürknerstrasse 12</i>
17 Mi	18 Uhr: Infoveranstaltung zur Ausbildung zur/m ehrenamtlichen MediatorIn , <i>Elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55</i>
18 Do	19 Uhr: Informationsveranstaltung zum Berliner Mietenspiegel 2011 , <i>Quartiersbüro Reuterplatz, Hobrechtstr. 59</i>
21 So	12.00 Uhr: Mediterraner Brunch (nach dem Gottesdienst), großer Pfarrsaal, <i>St. Christophorus, Nansenstr. 4-7</i>
22 Mo	18 Uhr: AG Bildung <i>Elbe-Schule, Elbestr. 11</i>
24 Mi	16 Uhr: SeniorInnen hautnah! Begegnung mit und zwischen älteren Menschen im Kiez, <i>Stadtmission, Lenaustraße 4</i>
25 Do	20 Uhr: »Das Geheimnis der vierten Dimension«, Glaubensimpuls nach Dr. Yonggi Cho, großer Pfarrsaal, <i>St. Christophorus, Nansenstr. 4-7</i>
26 Fr	16 Uhr: Frauengesprächsgruppe , <i>elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55 a</i>

27 Sa	13 Uhr: »Das Dorf in der Stadt« – Zwischen dörflicher Idylle und glitzernder Shoppingmeile: Geschichten von böhmischen Flüchtlingen, Gastarbeiterinnen und Karagöz und Hacivat, mit Gül-Aynur Uzun und Hanadi Mourad (bis 15 Uhr), Treff: <i>Vor dem Passage-Kino (U-Bhf. Karl-Marx-Str.), www.zweite-heimat-neukoelln.de</i>
29 Fr	18 Uhr: Offenes Redaktionstreffen der Kiezzeitung reuter, Tel: 29 778 689 <i>Café Goldberg, Reuterstraße 40</i>
31 So	19 Uhr: AG WUM <i>Restaurant Blaue Tische, Friedelstr. 56</i>
	19 Uhr: 25-Jahr-Feier des Vereins iranischer Flüchtlinge , <i>Werkstatt der Kulturen, Wissmannstr. 32</i>

September

02 Fr	19 Uhr: Ausstellungseröffnung: Hero Inn, Stephan Pose, Ausstellung bis 24.9., geöffnet Do–Sa 15–19 Uhr, <i>Galerie R 31, Reuterstr. 31</i>
	16 Uhr: Ramadanfest auf der Karl-Marx-Straße (bis 20 Uhr), <i>Platz der Stadt Hof</i>
03 Sa	10 Uhr : Ramadanfest auf der Karl-Marx-Straße (bis 20 Uhr), <i>Platz der Stadt Hof</i>
05 Mo	18 Uhr: Kiezelterntreffen der Elterninitiative Reuterkiez e.V. (bis 20 Uhr), <i>Elterncafé, Campus Rütli, Rütlistr. 41-45</i>
	19 Uhr: Quartiersrat , Jugendwohnen im Kiez, <i>Hobrechtstr. 55, 1. OG</i>
08 Do	20 Uhr: Kursbeginn: »The Tree of Life« (Der Lebensbaum), nicht als Kinofilm, sondern als eigene Schaubühne. 1. Treffen (bis 22 Uhr), Infos: Li Koelan 0176-96757675 oder www.kunstraum-art-uhr.com , <i>Kunstraum Art-Uhr, Weichselstr. 52</i>
18 So	10 Uhr: Nowkoelln Flowmarkt , Second-Hand, Kunst & Musik, <i>Maybachufer</i>
24 Sa	19.30 Uhr: »Afrikanische Migrantinnen in Berlin – Empowerment für Frauen in Not«, Dokumentarfilm über die Arbeit von SOLWODI e.V. im Rahmen der »Interkulturellen Woche«, anschl. Möglichkeit zum Austausch mit Mitarbeiterinnen von SOLWODI e.V., Pfarrsaal, <i>St. Christophorus, Nansenstr. 4-7</i>
25 So	20 Uhr: »Der dreifache Segen Gottes«, Glaubensimpuls, Großer Pfarrsaal, <i>St. Christophorus, Nansenstr. 4-7</i>



Regelmäßiges	Dienstags 16 bis 18 Uhr Kostenlose Mieterberatung durch Rechtsanwältin Andrea Klette (ab 23.8.), <i>Quartiersbüro Reuterplatz, Hobrechtstr. 59</i>
	Mittwochs 17 bis 19 Uhr Konfliktsprechstunde. Bei Konflikten jeder Art findet ihr hier Ansprechpartner vom Team klären & lösen, <i>Quartiersbüro Reuterplatz, Hobrechtstraße 59</i>
	Mittwochs 16 bis 18 Uhr Kostenlose Sozialberatung bei Wohnungsnotlagen, ALG II, BAFÖG, dem Bildungs- und Teilhabegesetz, Schulden, mit Hilfe, <i>Pflügerstraße 56</i>
	Donnerstag 21 Uhr »Ich fang nochmal an...« <i>Lesebühne Neukölln, Ori, Friedelstraße 8</i>
	Freitags 20 Uhr DIARIES, Travestieshow (ab September), Theater im Keller, Tickets: 479 974 77, <i>Weserstr. 211 / Ecke Friedelstraße</i>
	Samstags 20 Uhr DIARIES, Travestieshow (ab September), Theater im Keller, Tickets: 479 974 77, <i>Weserstr. 211 / Ecke Friedelstraße</i>
	Sonntags 14 Uhr Kompositionen renommierter KlangkünstlerInnen aus dem In- und Ausland. Musik, Soundscapes, Hörspiele oder Field Recordings, abgespielt im Loop (bis 21 Uhr), <i>ohrenhoch - der Geräuschladen, Weichselstr. 49</i>

Weitere Kunst- und Kulturveranstaltungen im August und September:
www.kunstreuter.de